



Ein schwarzer Musterchrist.

schon drinnen bei den Schwarzen in Afrika und richtet euren Wunsch aus. Was wird das für eine Freude sein für den lieben Jesus im Himmel oben, wenn recht viele weiße und schwarze Kinder ihm dienen, einander lieben, für einander beten und so auch einmal miteinander in den Himmel kommen.

Ein schwarzer Musterchrist.

P. Josef Biegner, R. M. M.

Unter den Kaffernländern ist das Pondoland für die kath. Mission ein sozusagen noch nicht bebautes Neuland. Protestantische Missionen gibt es dort schon längst. Warum findet man aber dort keine kath. Missionsstation? Der Grund ist: Mangel an Leuten und Mangel an Mit-

Neulich nun kam Fidelis nach der Missionsstation Gmaus in einer großen Not; er bat, man möchte ihn von der Schwindsucht, die bereits ein hohes Stadium erreicht hatte, heilen. Er war vier Tage auf der Reise gewesen; sein Vater und sein Weib mit ihrem kleinen Kinde hatten ihn begleitet. Er war zwar ganz ergeben in den Willen Gottes, aber es wäre ihm auch recht, wenn er wieder genesen würde. Der Doktor, der ihn untersuchte, sagte, er habe Geschwüre an der Lunge und die Leber sei auch davon angesteckt. Wir wollen sehen, was da zu machen ist. Das kleine Kind habe ich auf den Namen Martin getauft.

Fidelis ist übrigens der Sprößling eines Häuptlings, der Satan heißt. Es mag wohl ein Ehrenname



Studentengruppe in St. Paul.

tehn. Und doch sind auch die Pondokaffern einer Befeh- rung sehr zugänglich. Es sind dort schon einzelne kath. Familien; diese Leute haben unsere Schulen besucht und sind dann später wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Aber welchen Gefahren sind solche Neuchristen ausgesetzt, denen es sehr selten gestattet ist, einer Predigt oder Katechese beizuwohnen und zu den Sakramenten zu gehen!

Ein herrliches Beispiel von Glaubensstreue in dieser Lage gibt unser Fidelis, der vor 10 Jahren getauft wurde und im Pondolande, seiner Heimat, wohnt. Weil dort kein kath. Missionar residiert, so kommt er öfters nach einer unserer Missionsstationen, um da seinen Christenpflichten nachzukommen. Schon ein paarmal hat er angehalten, man möchte doch einen Missionar dorthin schicken; er hat sogar selbst schon für einen solchen eine Hütte gebaut. Aber leider war es nicht möglich, einen solchen zu senden, weil keiner zu haben ist. Fidelis selbst mußte schon den Missionar machen und manchen Kindern hat er schon die Nottaufe gespendet. Diese unschuldigen Kinderseelen werden sicherlich die besten Fürbitter bei Gott im Himmel sein.

sein, worauf er sich viel einbildet. Der Sohn dieses „Satan“ ist in unserer Missionschule in Lourdes gewesen und dort Christ geworden; er wird seinem Vater über den „Satan“ das Nähere wohl mitgeteilt haben. Im Pondoland ist „Satan“ ein Häuptling geworden; er muß nicht so böse sein, da er seinem Sohne gestattet hat, das Christentum anzunehmen.

Der kranke Fidelis hat von uns sich das Versprechen geben lassen, daß, wenn er sterben sollte, wir für die Christen in seiner Heimat Sorge tragen wollen. Er selbst ist in Gott ergeben, weil er sieht, daß seine Krankheit zum glücklichen Tode führt. Der Herr wird ihm sicher ein glückseliges Sterbestündchen geben. Allzeit war er ja ein eifriger Christ, der 3 bis 4 mal im Jahre die weite Reise machte, um beichten und kommunizieren zu können, sich im Glauben zu stärken und aufrecht zu erhalten mitten unter seinen Pondos, die fast alle noch in der Finsternis und im Todesschatten sitzen und Geisterjagd treiben.